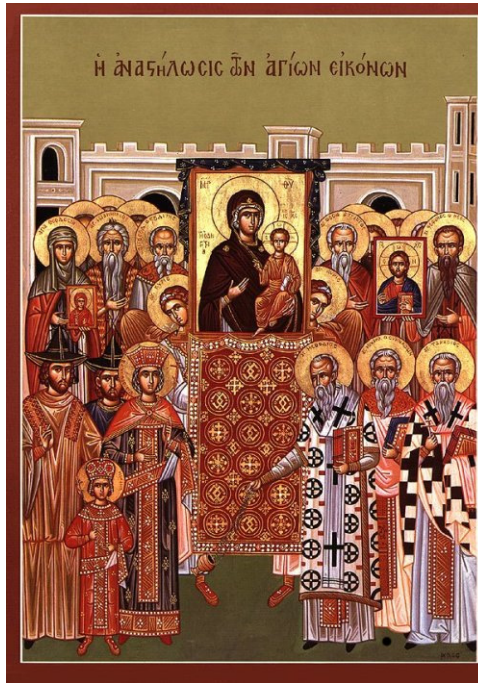


St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

März 2012



Nun ziert sich mit heiligen Bildern Christi Kirche,
bräutlich geschmückt, ladet alle im Geiste zum Fest.
So wollen wir uns versammeln in Eintracht und Glauben,
jubelnd erheben den Herrn.

Sticheron zur Kleinen Vesper am Vorabend des Sonntags der Orthodoxie am 4. März

Inhalt

Predigt zur Fastenzeit (ab 27. Febr.)	S. 3
Autor: Arch. Seb. Skordallos, Bischof von Zela	
Gottesdienste in München im März	S. 5
Die Heiligsprechung von Alexander Schmorell am 5. Febr. 2012	S. 6
Quelle: www.sobor.de	
Die Eine und die Vielen - gleichursprünglich (S. d. Orth. am 4. März) S.	7
Autor: Konstantinos Delikostantis	
Predigt zum 2. Fasten-Sonntag „Gregorios Palamas“ (11. März)	S. 12
Quelle: www.holytrinitymission.org	
Predigt zum Sonntag der Kreuzverehrung (18. März)	S. 14
Autor: Rev. Nicholas Brown	
Die größten Berufungen der Geschichte (zum 25. März)	S. 16
Autor: Theo Nicolakis	
Sonntag des Hl. Johannes von der Leiter (25. März)	S. 19
Quelle: www.gocanada.org	
Hirtenwort der Orth. Bischofskonferenz zum Religionsunterricht	S. 20
Quelle: www.orthodoxie.net	
Orthodoxer Religionsunterricht in Deutschland	S. 23
Quelle: www.obkd.de	
Heiligen- und Festkalender für den Monat März	S. 24
Lesungen für den Monat März	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:

P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;

Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an die
 Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland unter:

GOvD, Salvatorkirche, Kto.: 87114, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

Verwendungszweck: „Spende Andreas-Bote 2012“

bitte mit Straße, Hausnr., PLZ und Wohnort des Spenders.

Spender in EU-Staaten benutzen bitte:

SWIFT Code (BIC): SSKMDEMM, IBAN: DE79 7015 0000 0000 087114)

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Predigt zur Fastenzeit

von Archimandrit Sebastian Skordallos, jetzt Bischof von Zela

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, wenn wir in die Große Fastenzeit eintreten, bittet uns die Kirche den guten Kampf zu kämpfen und das Rennen durch Fasten und Beten zu laufen. Die Kirche bietet uns die Gelegenheit, unseren Geist und unsere Gedanken zu erneuern und unserem Herrn und Retter Jesus Christus näher zu kommen.




Aber manche werden fragen, was ist denn das für ein Kampf, den wir kämpfen müssen und für ein Rennen, das wir laufen müssen? Als Erstes bittet uns die Kirche uns gewisser Speisen zu enthalten und gewisse Einschränkungen in unserer Nahrungsaufnahme einzuhalten. Warum denn? Als menschliche Wesen bestehen wir aus Leib und Seele. Wir haben auch einen Willen, der manchmal Sachen auswählt, die nicht gut für uns sind. Als Gott Adam und Eva befahl, nicht von der Frucht eines gewissen Baumes im Garten Eden zu essen, prüfte er ihren Willen. Ihr Problem war, entweder den Willen Gottes zu tun und weiter im Paradies zu leben oder ihrem eigenen Willen zu folgen und zu sterben. In ähnlicher Weise lehrt uns die Kirche durch Einschränkungen in den Speisen den Willen Gottes zu tun und nicht unsrem eigenen zu folgen. Mit anderen Worten, wir lernen „nein“ zu uns selbst zu sagen und „ja“ zu Gott, indem wir unseren Körper und unseren Willen erziehen.

Beim Fasten sollten wir darauf achten, dass wir es nicht auf falsche sondern auf die richtige Art und Weise tun. Jesus kritisierte die Pharisäer wenn sie fasteten, denn sie wollten von anderen gesehen werden. Christus lehrt uns, nicht beim Fasten die Aufmerksamkeit auf uns zu ziehen, sondern das Fasten in Demut auszuüben. Ein anderer Punkt, auf den wir aufpassen sollen ist, dass wir vielleicht dem Buchstaben des Gesetzes folgen, nicht aber seinem Geist. Wir können die Einschränkungen bei den Speisen befolgen und doch Edles genießen und mehr essen als zuvor. Wir sollen aber genau das Gegenteil tun, einfach essen und weniger.

Neben der leiblichen Enthaltensamkeit, die wir beachten sollen, bittet uns die Kirche auch, uns unserer Sünden zu enthalten. Wieder gilt Gottes Wille und nicht der unsere. Die Kirchenväter sagen uns, dass wir uns in dem zurückhalten sollen was wir sehen, was wir hören, was wir essen, was wir fühlen und was wir tun. Neid, Gier, Wut, Rache, Stolz, Klatsch und böses Begehren soll gefastet werden und ersetzt durch Gottes Willen zu Liebe, Frieden, Zufriedenheit, Vergebung, Demut, Teilen mit der Kirche und mit Anderen, die in Not sind. Also ist Fasten nicht nur eine Abtrennung der Sünden aus unserem Leben, sondern ihr Ersatz durch Tugenden.


Die Große Fastenzeit ist der Zeitabschnitt, der uns hilft uns unserer Verantwortung bewusster zu werden, das Evangelium Jesu Christi durch die Verkündigung des Evangeliums und durch Mission zu verbreiten.. Wir sind auch aufgefordert nicht nur unsere eigenen Bedürfnisse und die unserer Familie zu sehen, sondern uns Christi Ruf, anderen zu helfen, bewusst zu machen und die Kirche bei der Betreuung anderer zu unterstützen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, hört auf den Ruf Christi in dieser Großen Fastenzeit und kämpft den guten Kampf und lauft das Rennen, damit ihr durch den Herrn mit der Krone des Lebens gekrönt werden könnt. 

Quelle: The Monthly Bulletin of HOLY TRANSFIGURATION GREEK ORTHODOX CHURCH, MARCH 2004; Übers.a.d.Engl.: G.Wolf



Der Anfang der ersten Ode des Großen Kanons des Hl. Andreas von Kreta (am 28. März)

1. O Christus, womit soll ich beginnen,* wenn ich die schlechten Taten meines Lebens beweinen möchte? * Welche können die ersten Worte dieses Klageliedes sein? * In Deiner Barmherzigkeit gewähre mir die Vergebung all meiner Sünden.
2. So komme ich, um dem Schöpfer des Alls meine Schuld zu bekennen,* meinen Irrwahn zu verlassen* und Gott die Tränen meiner Trauer darzubringen.
3. Ich bin dem ersten Adam in seinem Ungehorsam gefolgt * und sehe mich nun fern von meinem Gott,* des ewigen Reiches und seiner Freude beraubt.
4. Warum bin ich der ersten Eva ähnlich geworden? * Ich habe eigenmächtig den tödlichen Baum berührt * und begierig die verbotene Frucht gekostet.
5. Eva kommt mir in den Sinn.* Ich gleiche ihr durch meine begierlichen Gedanken,* die aus meinen Leidenschaften hervorgehen.* Immer wieder esse ich von der bitteren Frucht.
6. Adam hat gerechterweise wegen eines einzigen Vergehens * gegen Deine Gebote das Paradies verloren.* Und ich, o mein Retter, * übertrete immer wieder deine Worte des Lebens!
7. Dem Beispiel Kains bin ich gefolgt. * Ein Mörder für mein Gewissen bin ich geworden,* indem ich meinem Fleisch nachgegeben * und durch meine Sünden das Tiefste meines Herzens verletzt hab'.
8. Herr Jesus, die Gerechtigkeit eines Abel habe ich nicht nachgeahmt.* Ich habe Dir keine wohlgefälligen Opfer dargebracht,* weder Werke, wie sie Gott gefallen,* noch reine Opfertgaben,* noch ein Leben ohne Tadel.
9. Nach dem Vorbild des Kain * haben wir Sünder dem Schöpfer nur befleckte Taten darzubringen,* tadelnswerte Gaben,* das Leben eines Unnutzen. 

Quelle: Seelsorgestelle für die Katholiken des byzantinischen Ritus in West-Österreich - Rektorat St. Markus



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache jeweils am ersten Samstag im Monat gefeiert!

- 1. März 2012, Donn., 18.30 bis 19.30 M. Apodeipnon, Große Komplet (gr.)
- ! 3. März 2012, Samstag 8.00 bis 10.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr.)
Samstag, 18.30 bis 20.00 Esperinos (gr.) und Göttl. Liturgie (dt.)
- 4. März 2012, Sonntag, 8.00 bis 11.30 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr.)
- 11. März 2012, Sonntag, 8.00 bis 11.15 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
- 18. März 2012, Samstag, 8.00 bis 10.30 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr.)
- 25. März 2012, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr.)
11.00 bis 11.30 Doxologie zum 25. März
- 29. März 2012, Donn., 18.30 bis 20.00 M. Kanonas, Großer Kanon (gr.)
- 1. Apr. 2012, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr./dt.)

Am 3., 10., 17., 24. März von 18.30 – 19.30 Esperinos – Vesper (gr.)

Am 3., 9., 16., 23. März Mariengrüße, 30. März Akathistos-Hymnos 19.00 bis 20.30 (gr.)

7., 14., 21. März 18.30 bis 19.30 Liturgie der vorgeweihten Gaben (gr.)

28. und 30. März 8.30 bis 9.30 Liturgie der vorgeweihten Gaben (gr.)

Nächste deutschsprachige Liturgie am 3. 3. und 7. 4. 2012 ab ca. 19.00 Uhr!

An allen Sonntagen können Sie in München auch in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131, um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern.

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

In der russischen Kathedrale der hll. Neumärtyrer und des Hl. Nikolaus, Lincolnstr. 58, D-81549 München (Tel.: 089-690 07 16) wird jeweils am 3. Sonntag im Monat (18.3.) um 8 Uhr eine deutschsprachige Liturgie gefeiert und am Mittwoch abends um 17.30 Uhr eine deutschsprachige Vesper; s.a. www.sobor.de.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82

Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net

für Spenden für die Salvatorkirche: www.salvatorkirche-spende.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de.

P. Peter Klitsch.....	Gemeindeleitung.....	Tel..	089-22 80 76 76
Paul Dörr.....	Chorleitung.....	Tel.....	089-95 57 98
Gerhard Wolf.....	Öffentlichkeitsarbeit.....	Tel.....	08095-1217

Die Heiligsprechung von Alexander Schmorell

Erzpr. Nikolai Artemoff zum Tag der Verherrlichung: 5.2.2012

Heilige Neumärtyrer werden verherrlicht durch die Kirche, da sie unter den jeweiligen Umständen ihrer Zeit ein klares Zeugnis für Christus abgelegt haben und ihr Leben dafür hingaben. Am 13. Juli 1943 wurde Alexander Schmorell im Gefängnis München Stadelheim durch das Fallbeil hingerichtet. Am Sonntag – in russischer Sprache „dem Auferstehungstag“ – des 4./5. Februar 2012 soll er eingereicht werden in die große Schar der Heiligen Neumärtyrer Russlands, denen unsere Kathedralkirche geweiht ist. Der Tod eines Märtyrers enthält stets sowohl die Liebe zu Christus, als auch – durch diese Liebe – die Entlarvung der Bosheit des Bösen in dieser Welt, und somit auch derer, die dem Satan und seinem willfährigen Diener, dem Antichrist, zuarbeiten.



Alexander Schmorells Lieblingsbuch waren die „Brüder Karamasow“, aus dem ja auch der Name „Weiße Rose“ stammt – als Sinnbild der Reinheit und der Auferstehung (vgl. die Auferstehung des Mädchens bei der Erscheinung Christi in Sevilla am Anfang der „Legende vom Großinquisitor“). Der Weg Alexander Schmorells führte vom Religionsunterricht, den er vom Münchner Priester erhielt, über die Zuwendung zur orthodoxen Weltanschauung von F. M. Dostojewski in die kategorische Ablehnung der beiden menschenfeindlichen, die „Führer“ Hitler bzw. Stalin vergötternden „nationalen“ und „sozialistischen“ Régimes. Die „Weiße Rose“ lehnte die Nazi-Herrschaft als antichristlich ab, und nicht minder antichristlich war für Alexander Schmorell das Regime, das seine geliebte Heimat versklavte: der Bolschewismus. *„Meine Liebe zu Russland gestehe ich ohne weiteres zu. Dagegen stehe ich dem Bolschewismus ablehnend gegenüber.“*



Quelle: www.sobor.de



Am Grab



In der Kirche

Die *Eine* und die *Vielen* - gleichursprünglich Die Einheit der Kirche in orthodoxer Sicht

von Prof. Dr. Konstantinos Delikostantis, Universität Athen

Einführung

Im platonischen „Gorgias“ muss Sokrates vom Sophisten Kallikles hören, dass er ständig dasselbe sage, dass er sich unaufhörlich wiederhole. Sokrates, ohne sich irgendwie beleidigt zu fühlen, antwortet stolz darauf: „Ich sage nicht bloß dasselbe, lieber Kallikles, sondern dasselbe über die selben Dinge“¹. Die Haltung von Sokrates wird sicherlich manche von Ihnen an das Auftreten von orthodoxen Theologen in ökumenischen Treffen erinnern, die in sokratischer Beharrlichkeit dasselbe sagen und unerschütterlich die *eine* orthodoxe Position wiederholen.



Das Beharren, uns Orthodoxer, auf die Tradition ist gewiss von der Treue der Katholiken und Protestanten zum je eigenen Weg unterschieden. Es ist eine Treue zum Gemeinsamen, nicht zu unserer Besonderheit, zum Ursprünglichen, das von Katholiken und Protestanten irgendwie vereinseitigt wurde. Sie sind fortgefahren auf ihrem Wege, wir treten auf der Stelle, standhafte Wächter des von uns allen gebauten väterlichen Hauses, das wir, nach Kräften, lebendig und offen erhalten haben. Die Treue zur ungeteilten Kirche wurde uns sogar von Adolf von Harnack bestätigt, nach dessen Ansicht, in unserer Kirche, der im neunten Jahrhundert erreichte Zustand „nicht wesentlich, ja nicht einmal unwesentlich mehr geändert worden“ ist².

In ökumenischen Begegnungen versuchen wir orthodoxe Theologen immer die heilsame Erinnerung an die ungeteilte Kirche zu wecken, an unsere gemeinsamen christlichen Archetypen zu erinnern, Zeugnis davon abzulegen, dass der Dialog der Kirchen kein Suchen der Wahrheit ist, sondern ein Dialog *in* der Wahrheit, in einer Wahrheit, die nicht eine *Sache* ist, sondern eine *Person*, nicht eine intellektuelle Errungenschaft, sondern eine, in der konkreten Wirklichkeit der Kirche sich vollziehende, personale, lebendige Beziehung zum sich schenkenden Gott.

Einheit und Vielfalt in der Kirche

Gehen wir nun zu unserem eigentlichen Thema über. Wir erleben in der heutigen Ökumene eine Aufwertung der Ekklesiologie-Debatte, eines theologischen Feldes, wo die zentralsten Themen der Theologie zusammenlaufen, die Differenzen zwischen den ökumenischen Partnern sich verdichten, und wo der Wert der ökumenischen Konvergenz auf die Probe gestellt wird. Das Thema „Kirche“ bleibt im ökumenischen Gespräch weiterhin „das 'wehtuende' Thema“³.

¹ Platon, *Gorgias* 490 E.

² A. von Harnack, *Das Wesen des Christentums*, Leipzig 1900, 138.

³ vgl. O.H. Pesch, *Hinführung zu Luther*, Mainz 1983, 203.

Wir alle wissen, dass bei den Kirchenvätern ein systematischer ekklesiologischer Traktat fehlt, obwohl wir bei unseren Kirchenlehrern sehr vieles über die Kirche finden, über die Kirche als den existentiellen Ort und die Weise unseres Heils. Es ist nicht von ungefähr, dass der Vater der neopatristischen Wendung in der zeitgenössischen orthodoxen Theologie George Florovsky bemerkte: „Die Kirche ist mehr Wirklichkeit, die wir erleben, als Gegenstand, den wir analysieren und studieren“⁴.

Die Einheit der Kirche ist keine Idee, sondern eine kontinuierliche experientia, eine lebendige konkrete Einheit im rechten Glauben, im Kult und der Teilnahme an den Sakramenten, in der Diakonie, eine Einheit welche auch ihre institutionellen Dimensionen hat. Wie Gott *ein* Gott ist, so ist auch die ecclesia Gottes *eine* Kirche. Nach Florovsky ist diese Einheit „nicht bloß eine besondere Eigenschaft der Kirche (nota ecclesiae) unter anderen, sondern vielmehr ihre Natur selbst“⁵.

Die Einheit der Kirche ist kein starres, sondern „ein dynamisches Prinzip, ein Lebens- und Entfaltungsprinzip“⁶, sie ist „lebendige und differenzierte Einheit“⁷. Im Neuen Testament wird bekanntlich ecclesia nicht nur im Singular, sondern ganz selbstverständlich auch im Plural gebraucht, zur Benennung der Ortskirchen und Regionalkirchen. Hier ist die Kirche *ein* Gottesvolk, *ein* Leib Christi, *ein* Geschöpf des Heiligen Geistes, *eine* ecclesia, deren Einheit sich konkret als Vielheit der Kirchen manifestiert⁸.

In der Geschichte der ungeteilten Kirche, meinte Einheit nie eine zentralistische Einheitlichkeit. Anastasios Kallis schreibt: „Gerade die ungeteilte Kirche zeigte eine beneidenswerte Flexibilität und Mannigfaltigkeit, die eine *Einheit der Kirche in der Vielfalt* der Sondertraditionen und Ausdrucksmöglichkeiten des einen Glaubens bedeuteten“⁹. Wie Grigorios Larentzakis bemerkt, ist das Prinzip der „Einheit in der Vielfalt“ so alt wie die Kirche, es ist ein genuin christliches Prinzip und keine Erfindung der zeitgenössischen Ökumenischen Bewegung¹⁰. Das Problem ist das rechte Verständnis dieses Prinzips, und da scheiden sich die Geister.

⁴ G. Florovsky, *Der Leib des lebenden Christus*, aus dem Französischen übersetzt von I.K. Papadopoulos, Athen 1999, 13 (gr.).

⁵ a.a.O. 47.

⁶ a.a.O. 48.

⁷ a.a.O. 84.

⁸ Vgl. H. Küng, *Strukturen der Kirche*, Freiburg/Basel/Wien 1962, 326: „Die verschiedenen Kirchen brauchen sich nicht zu verleugnen, woher sie kommen und wo sie stehen. Ihre Sprache, ihre Geschichte, ihre Sitten und ihr Brauchtum, ihre Lebens- und Denkweise, ihre personale Zusammensetzung sind von vornherein verschieden. Niemand hat das Recht, ihnen dies zu nehmen. Das Gleiche schickt sich keineswegs für jede jederzeit und jedenorts. Die Einheit der Kirche setzt aber die Vielheit der Kirchen nicht nur voraus, sondern bringt sie auch neu hervor: aus der Verschiedenheit der Berufungen Gottes, aus der Mannigfaltigkeit der ihr geschenkten Geistesgaben und der Unterschiedlichkeit der Glieder Christi in ihren Funktionen“.

⁹ A. Kallis, *Orthodoxie. Was ist das?*, Mainz 1979, 34.

Es ist ein Topos in der orthodoxen Theologie, dass die Einheit der göttlichen Trinität das „Urbild“ und das „Vorbild“ der Einheit der Kirche ist. „Der tiefere Grund der Einheit der Kirche ist die Einheit des dreieinigen Gottes selbst“, schrieb Ioannis Karmiris im Jahre 1959¹¹. Zusammen mit der Verbindung von Trinitätslehre und Ekklesiologie, öffnen die Auswertung der Pneumatologie in der Ekklesiologie und die Zentralität der Eucharistie im Kirchenverständnis wesentliche Dimensionen der Deutung der Einheit der Kirche als Einheit in der Vielfalt.

In seinem neuesten Werk „Communion and Otherness“¹² expliziert Bischof Ioannis Zizioulas von Neuem, wie die Trinität das Modell für die authentische Beziehung zwischen Gemeinschaft und Anderssein in der Kirche darstellt. „Wenn die Kirche ihrem wahren Selbst treu bleiben will, muss sie versuchen die Gemeinschaft und das Anderssein zu widerspiegeln, die im dreifältigen Gott existieren“¹³. In der heiligen Trinität ist das Anderssein konstitutiv für die Einheit. Gott ist nicht zuerst einer und dann drei, sondern gleichzeitig und gleichursprünglich einer und drei. Sowie die Gemeinschaft nicht zu denken ist ohne das Anderssein der Personen, so können diese nicht als Personen vorgestellt werden ohne ihre Beziehung. „Vater, Sohn und Geist sind Namen, die Gemeinschaft indizieren“¹⁴. Nach Zizioulas, kann sich das Anderssein nur in einer Beziehung entfalten. „Gemeinschaft gefährdet nicht das Anderssein. Sie bringt es hervor“¹⁵. Zizioulas Fazit, in Bezug auf das kirchliche Leben, lautet: „Das Eine kann dem Vielen nicht vorausgehen, und das Anderssein kann der Einheit gegenüber nicht sekundär sein. Die 'Vielen' müssen im Sein der Kirche eine konstitutive und nicht eine derivative Rolle haben; lokal und universal müssen irgendwie zusammenfallen“¹⁶.

Sie wissen, dass in der zeitgenössischen orthodoxen Ekklesiologie die eucharistische Grundlage der Kirche hervorgehoben wird und dass auf dieser Basis der Sinn von Einheit und Vielfalt, von Ortskirche und Gesamtkirche entfaltet wird. Die um ihren Bischof zur Feier der Eucharistie versammelte Ortsgemeinde wurde anfänglich als „katholische Kirche“ bezeichnet im Sinne der Präsenz der Fülle des Leibes Christi. Die Ortskirche ist hier keine ergänzungsbedürftige Teil-Kirche, die ihre ekklesiologische Legitimität von einer Universalkirche schöpfte. Sie ist nach Zizioulas sogar die einzige Formation, welche im eigentlichen Sinne „Kirche“ genannt werden darf¹⁷. Die Ortskirchen sind wiederum keine, in ihrer ekklesialen Fülle, selbstgenügsamen Ge-

¹⁰ Vgl. G. Larentzakis, Vielfalt in der Einheit aus der Sicht der orthodoxen Kirche. Versuch einer Selbstdarstellung, *Ökumenisches Forum* 8 (1985) 65-87.

¹¹ I. Karmiris, *Abriß der dogmatischen Lehre der Orthodoxen Katholischen Kirche*, Stuttgart 1959, 94.

¹² J. D. Zizioulas, *Communion and Otherness*, T. and T. Clark, London 2006.

¹³ a.a.O. 4-5.

¹⁴ a.a.O. 5.

¹⁵ a.a.O.

¹⁶ a.a.O. 38.

¹⁷ Vgl. J. D. Zizioulas, *Being as Communion*, Darton, Longman and Todd, London 1985, 258.

meinden, sondern sie stehen in Kommunion mit den anderen Ortskirchen, die denselben rechten Glauben teilen. Die Gesamtkirche ist somit ihrerseits keine „Additionsgröße“, keine Summe von Ortskirchen. „Gesamtkirche“ wird als „Kategorie der Relation“¹⁸ verstanden, als lebendige und volle Gemeinschaft von wesensgleichen, vollwertigen und gleichwertigen und zugleich pluriformen Ortskirchen.

Natürlich gibt es nur *eine* Kirche Christi und der Name ecclesia ist, wie auch Johannes Chrysostomos sagt, „ein Name für Einheit und Einklang“¹⁹. Die eucharistische Sicht der Kirche erlaubt jedoch keine Ontologisierung der Gesamtkirche. Die Einheit und Einzigkeit der Kirche konstituiert keine neue Form der Kirchlichkeit jenseits der Ortskirchen. Sie ist eine Einheit in lebendiger Vielfalt, die in einer solchen Weise zum Ausdruck kommen muss, dass die Integrität der Ortskirchen erhalten bleibt. Die eucharistische Ekklesiologie begründet somit die „Gleichzeitigkeit“ von Ortskirche und Gesamtkirche. Die Eucharistie impliziert „das Paradox des Einen und des Vielfältigen“, nicht des Einen, das zuerst eins und dann vielfältig ist, sondern jenes Einen „das gleichzeitig Eins und vielfältig“ ist²⁰. „Es gibt nur *eine* Eucharistie, die immer im Namen der 'einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche' dargebracht wird. Das Dilemma, 'lokal und universal' wird in der Eucharistie aufgelöst“²¹.

Die goldene Regel für die Konkretisierung der Einheit und der Vielfalt in der Kirche ist folgende: „Die Vielfalt soll nicht die Einheit und die Einheit nicht die Vielfalt zerstören“²². Dies wurde verwirklicht durch das Prinzip der Synodalität. „Synodalität ist eine Institution, die genau darauf zielt, das rechte Gleichgewicht zwischen Einheit und Vielfalt zu sichern“²³. Für Zizioulas hängt das angemessene Verständnis der Synodalität letztlich mit der rechten Synthese von Pneumatologie und Ekklesiologie zusammen. In einer wirklich pneumatologischen Ekklesiologie ist es unmöglich, sich Christus „losgelöst von seinem Leib, den Vielen“, vorzustellen, wie es auch nicht geht, „sich ein Bild von der einen Kirche zu machen, ohne sie zugleich als 'viele' zu denken“²⁴. Wo der Geist am Werk ist, setzt er ein Gemeinschaftsgeschehen in Gang, in dem das Anderssein nicht nur nicht tangiert wird, sondern als *conditio sine qua non* von Gemeinschaft funktioniert. Pneuma schafft „relational beings“²⁵.

¹⁸ A. Kallis, *Orthodoxie. Was ist das?*, 30.

¹⁹ Vgl. J. Chrysostomos, *In Epist. I ad Cor. Homil. I*, PG 61, 13.

²⁰ J. Zizioulas, *Eschatologie et Société, Irénikon* 73 (2000), Heft 3/4, 278-297, hier 292.

²¹ J. Zizioulas, *Christologie, Pneumatologie und kirchliche Institutionen aus orthodoxer Sicht*, in: G. Alberigo u.a. (Hrsg.), *Kirche im Wandel. Eine kritische Zwischenbilanz nach dem Zweiten Vatikanum*, Düsseldorf 1982, 124-140, hier 132.

²² J. D. Zizioulas, *The Holy Spirit and the Unity of the Church. An Orthodox Approach*, in: D. Donnelly u.a. (Hrsg.), *The Holy Spirit, The Church and Christian Unity*, Bose (14-20 October 2002), Leuven 2005, 35-46, hier 42.

²³ a.a.O.

²⁴ J. Zizioulas, *Christologie, Pneumatologie und kirchliche Institutionen aus orthodoxer Sicht*, 135.

²⁵ J. D. Zizioulas, *Communion and Otherness*, 6.

Auf dieser Basis kann auch das Problem des Bischofsamtes²⁶ und des Primats, das heute die Ökumenische Bewegung spaltet, theologisch richtig angegangen werden. „Der 'Eine' und die 'Vielen' ko-existieren als zwei Aspekte desselben Seins. Auf der Ebene der Gesamtkirche bedeutet dies, dass die Ortskirchen die eine Kirche durch ein Amt oder eine Institution konstituieren, die sich gleichzeitig aus einem *Primus* (Ersten) und einer Synode zusammensetzt, deren *Primus* er ist. Auf der Ebene der Ortskirche heißt das, dass der Leiter der Ortskirche, der Bischof, durch die Existenz seiner Gemeinde und die übrigen Amtsträger, besonders das 'Presbyterium', bedingt ist. Es gibt kein Amt, das nicht die anderen Ämter nötig hätte“²⁷.

Epilog

Nach dem unvermeidbaren Ende der ökumenischen Flitterwochen müssen wir noch intensiver über den Beitrag nachdenken, den jede Kirche zur Sache der Einheit leisten kann. Ich habe versucht daran zu erinnern, dass die Einheit in der Vielfalt die gemeinsame Tradition der alten ungeteilten Kirche ist, die in der Orthodoxie als spannungsvolle konkrete kirchliche Wirklichkeit, als „Spannungseinheit“²⁸ weiterlebt. Der Weg von der heutigen heillosen Separation und Division der Christenheit zur heilsamen kirchlichen Einheit und Vielfalt in ihrer Gleichursprünglichkeit, ist demnach kein Weg in terra incognita, sondern eine Rückkehr in die Fundamente unseres Christseins, ein Wiederentdecken des Wesens unserer ursprünglichen christlichen Identität und ihres *communio*-Charakters. Nicht jeder Rückblick verwandelt in eine Salzsäule.

Mögen manche von Ihnen das alles als Wiederholung von Bekanntem ohne jede praktische Bedeutung ansehen. Mir jedenfalls ist eine Idealisierung der Orthodoxie ganz fern. Wir alle, im Osten wie im Westen, haben unsere Fixierungen und unsere Sackgassen, wir sind alle mitschuldig, dass die Differenz und die innere Vielfalt in der Kirche zur Division und Spaltung entartet ist. Der Weg zur Einheit führt durch die Wiederentdeckung und Bejahung des wahren Sinns der Katholizität der Kirche. Die Kirche hat zu werden, was sie ist. Unsere Kirchen müssen in ihrem Leben glaubhaft dokumentieren, dass es *eine* Kirche Christi gibt.

Sibiu, 5.9.2007



Quelle: www.eea3.org/documenti/fourth/DelikoastantisDe.doc

²⁶ Zizioulas läßt sich auch in seinem letzten Buch nicht nehmen, von der Zentralität des Bischofsamtes für Gemeinschaft und Anderssein in der Kirche zu sprechen. Der Bischof verhindert, dass in der Kirche die Differenz zur Division wird. Die Existenz von mehr als einem Bischof in einer Ortskirche führt wiederum immer zur Spaltung. Er schreibt, selbstkritisch, über die heutige orthodoxe Diaspora: „Die heutige Lage der orthodoxen Diaspora ist ein bedauerliches, gefährliches und ganz unannehmbares Phänomen. Sie erlaubt den ethnischen und kulturellen Differenzen der Boden zu werden für eine kirchliche Gemeinschaft, die auf verschiedene Bischöfe gründet. Aber ein Bischof, der in sich, ethnische und kulturelle Differenzen nicht transzendiert, wird ein Faktor der Division und nicht der Einheit. Das ist etwas, was die Orthodoxie sehr Ernst nehmen muss, um die Entartung der wahren Natur der Kirche zu vermeiden“ (A.a.O. 8-9).

²⁷ J. Zizioulas, *Christologie, Pneumatologie und Kirchliche Institutionen* aus orth. Sicht, 138.

²⁸ A. Kallis, *Orthodoxie. Was ist das?*, 36.

Predigt zum 2. Fasten-Sonntag „Gregor Palamas“

Warum fasten wir? Warum bringen wir Opfer? Warum stehen wir bei den langen Gottesdiensten? Warum beten wir? Denen, die nach nur zwei Wochen Fasten zu zweifeln und zu schwanken beginnen, gibt die Kirche heute eine Antwort. Diese Antwort ist der Hl. Gregor Palamas, Erzbischof von Thessaloniki im Griechenland des 14. Jahrhunderts, dem der heutige Sonntag geweiht ist.

Für viele von euch mag Thessaloniki weit weg sein, aber nicht für mich, denn vor genau 25 Jahren wohnte und arbeitete ich dort ein Jahr lang. Und in Bezug auf den Hl. Gregor Palamas habe ich dort zwei Dinge gesehen.

Als erstes habe ich gesehen, dass das Fest des Hl. Gregor Palamas dort auch heute noch mit einer Prozession durch die Stadt mit den heiligen Reliquien gefeiert wird, eskortiert von Matrosen und Polizisten. Vielleicht ist es interessant zu wissen, warum seine irdischen Überreste immer noch so in Ehren gehalten werden.

Zweitens besuchte ich einen Ort auf den Hügeln hinter der Stadt Kavalla bei Thessaloniki. Dort kann man immer noch eine Höhle im Fels sehen – das war der Ort, wo Gregor Palamas vor seiner Weihe zum Erzbischof lebte. In dieser Höhle verbrachte er Jahre mit Fasten und Beten. Er achtete nicht auf seinen Leib, sondern strebte die Reinheit des Herzens und damit des Geistes an und erhielt die Gaben des Heiligen Geistes, er erfuhr die Erkenntnis Gottes.

Zur selben Zeit nun, als der Hl. Gregor bei strengem Fasten betete, lebte ein kluger Philosoph, ebenfalls ein Grieche, ein Hellenist, namens Barlaam. Er sagte, dass es nach der Logik unmöglich sei Gott zu erkennen, denn Gott wäre definitionsgemäß für den menschlichen Geist unerkennbar und unbegreifbar. Als der Hl. Gregor von Barlaams Philosophie hörte und sie dann studierte, erkannte er in dessen sogenannter Logik eine Gotteslästerung und Häresie. Er erkannte, dass Barlaam es an Reinheit des Herzens mangelte und deshalb dessen Logik die Logik eines Gottlosen war, der nur seiner eigenen Geistes- und Vorstellungskraft vertraute, den geistigen Kräften eines Geschaffenen, nicht des Schöpfers.

Sollte nämlich Barlaam recht haben, dann wäre das ganze Werk Christi für uns, von Seiner Empfängnis und Geburt als Mensch, Seine Beschneidung, Sein Empfang im Tempel, Seine Taufe, Seine Kreuzigung, Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt bis zur Sendung des Heiligen Geistes an Pfingsten sinnlos, alles wäre vergeblich. Im Gegensatz zu Barlaam sagte der Hl. Gregor, seit Christus der Schöpfer Mensch und Teil der Schöpfung geworden ist, hat Er der menschlichen Natur die Fähigkeit ver-



liehen heilig zu werden – gleich zu werden Seiner eigenen menschlichen Natur. Durch die Sendung des Heiligen Geistes, hat Er uns allen in unserer menschlichen Natur Zugang zur Heiligkeit verschafft. So wie wir die Sonne durch ihre Energien von Wärme und Licht erkennen, so kann uns Gott erkennbar werden durch die ungeschaffenen Energien des Heiligen Geistes.

Einfach gesagt, wenn wir die Lehre des Hl. Gregor verwerfen, dann verwerfen wir alle Werke Christi und dann auch das Kommen des Heiligen Geistes. Barlaams Philosophie würde bedeuten, dass wir Gott nicht erkennen können und dass es keinen Grund für Fasten und Beten gibt. Tatsächlich ist Barlaams Philosophie ein Leugnen Gottes und deshalb der Grundstein für den Atheismus und den Unglauben des letzten Jahrhunderts mit seinen Massakern und Völkermorden mit Hunderten von Millionen Opfern. In der Tat ist die Philosophie des Barlaam die Grundlage für die ganzen neuzeitlichen Ideen, die besagen, dass es keinen Gott gibt, dass der Mensch allein und einsam dem Universum vorsteht, denn es gibt nichts größeres als den Menschen – dass er sich selbst in einem leeren und gottlosen Weltall auf wunderbare Weise geschaffen hat.

Der Hl. Gregor behauptete das Gegenteil. Er bekräftigte, dass der Mensch in sich zwei Neigungen trage, eine für das Gute und die Andere für das Böse. Die Neigung zum Guten jedoch kann im Menschen nur durch das Erlangen der Gnade Gottes entfaltet werden, durch die göttlichen Energien, die uns von Gott gesandt werden, nur zugänglich sofern unser Herz und Geist rein genug sind, diese Gnade zu empfangen. Aber diese Gnade, die uns erleuchtet und belebt, kann nur zu uns kommen, wenn wir bereuen, wenn wir fasten und beten, Tränen und Selbstaufopferung auf uns nehmen.

Für uns ist es lebenswichtig zu verstehen, dass die Gedanken des Hl. Gregor, die er detailliert in seinen Schreiben niederlegt, nicht nur Gedanken sind, nicht nur eine andere Philosophie wie die des Barlaam ist, sondern auf seiner Erfahrung beruhen, dass sie göttlicher Eingebung folgen. Er redete nicht über irgendwelche Ideen, sondern über die Wirklichkeit, die er als Asket in der Höhle, die wir heute noch besichtigen können, erfahren hat. Und schließlich sind es die wunderwirkenden Reliquien des Hl. Gregor, die in einer Prozession noch heute durch die Straßen Thessalonikis getragen werden und nicht der gottlose Staub der Gebeine Barlaams.

Dies ist die Wirklichkeit der Kirche, dies ist die Gnade der Energien Gottes, dies ist Heiligkeit, die Erfahrung und Erkenntnis Gottes, nicht eingebildet, nicht die Frucht der Phantasie und des menschlichen Geistes, sondern die Wirklichkeit Gottes, die durch die reinen Herzens und Geistes erkannt und erfahren wird. Denn es steht geschrieben: „*Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen*“ (Mt 5,8).

Genau das ist das Ziel von Herz und Geist eines wahren Christen.

Hl. Vater Gregor, bitte Gott für uns!



Predigt zum Sonntag der Kreuzverehrung von Rev. Nicholas Brown

Schon oft haben wir das Schriftwort gehört: *“Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“* (Joh 15,13). Diesen Satz können wir nun in einem neuen Licht sehen: Es gibt keine größere Liebe als die Gottes, der Mensch geworden ist, der Sein Leben hingab für Seine Schöpfung, und der uns ein Symbol der Hoffnung (das heilige Kreuz) als Folge Seines Opfers hinterließ. Heute gedenken wir der Mitte der Großen Fastenzeit mit dem Fest der „Kreuzverehrung“. Heute haben wir auf dem harten Weg der Fastenzeit den Berg der Hoffnung erreicht. Dieser Berg gibt uns wieder die Hoffnung weiterzumachen, bis das Fest der Feste endlich da ist. Wir besteigen diesen Berg der Hoffnung und erblicken in der Ferne das Pas'cha. Dieser Berg der Hoffnung ist das Kreuz.



Heute verehren wir das Kreuz Christi, nicht nur um uns Seiner Kreuzigung und Auferstehung zu erinnern, sondern um daraus Kraft zu schöpfen und Jesus zu danken für das, was Er am Holz des Kreuzes für uns getan hat. Betrachten wir für einen Augenblick das Symbol des Kreuzes. Was für ein tiefer Widerspruch in diesem Kreuz liegt! Ein Werkzeug, das benutzt wurde um darauf Menschen zu töten, wird das Werkzeug zu unserer Erlösung. Durch dieses Werkzeug starb Christus, aber auch dank diesem Werkzeug konnte Christus den Tod besiegen, konnte an diesem ersten Pas'cha auferstehen und uns die Tore des Paradieses öffnen.


Es ist zum Thema der Kreuzigung eine Historikern und Medizinern wohlbekannte Tatsache, dass die römische Kreuzigung die grausamste und schmerzhafteste Form der Hinrichtung war. Wenn man wegen Diebstahls oder Aufruhrs verurteilt und gekreuzigt wurde, konnte man froh sein, wenn man innerhalb weniger Stunden sterben konnte. Das war der Fall bei Jesus und den beiden Schächern, die wahrscheinlich durch Erstickung starben, wie ihre Art der Kreuzigung vermuten lässt. Manchmal hingen die Unglücklichen bis zu einer Woche am Kreuz bis der Tod sie erlöste. Diese Opfer waren nicht nur hungrig und völlig erschöpft, sie zogen auch verschiedene Tiere und Insekten der Umgebung an, die sich an ihnen gütlich taten. Und doch war unser Gott bereit, diese Form der grausamen und demütigenden Hinrichtung unsertwegen zu erdulden. Die heilige Tradition überliefert uns, dass viele unserer Heiligen durch die Kreuzigung starben. Zum Beispiel wurde der Hl. Andreas, der Erstberufene auf ein Kreuz geschlagen, das dem Buchstaben X ähnelt, und der Hl. Petrus wurde kopfüber gekreuzigt, weil er sich nicht würdig fand, auf die gleiche Weise gekreuzigt zu werden wie sein Meister.

Dieses Werkzeug des Todes, das Symbol des Lebens wurde, ist allgegenwärtig. Es ist um unsere Schulter, oben auf der Kirche, hinter dem Altar, oben auf der Ikonostase, auf dem Talar des Priesters, zu Hause, im Auto, auf Fahnen und Wappen. Es ist sogar auf den Kollyva und auf Grabstätten, um uns daran zu erinnern, dass die lieben Verstorbenen des Kreuzes wegen sich nun des ewigen Lebens erfreuen können.

Jesus sagt uns, wenn wir Ihm nachfolgen wollen, dann müssen wir unser Kreuz auf uns nehmen und Ihm folgen. Das heißt, dass wir mit Ihm in Wahrheit und Liebe leiden müssen, dass wir die Versuchungen und Drangsale dieser Welt durchstehen und die Ablehnung dieser Welt ertragen müssen. Wir werden wegen unseres Christseins abgelehnt, dafür, dass wir ein christliches Leben führen, dass wir vor der Welt bekennen „ich glaube an Jesus und folge Seiner Lehre“. Das heißt, dass wir das Leben, das Christus Selbst lebte, in die Praxis umsetzen müssen, das Leben das Christus Selbst ist, das Leben, das uns in Christi Namen in der Kirche gegeben wurde. Dann werden wir das Leben erlangen, das uns erwartet.

Deshalb verehren wir das Kreuz Christi, das uns vom Kommen Christi zu uns erzählt und von unserer Rückkehr zu Ihm, beides vollbracht durch das Kreuz. Dieses verehren und betrachten wir zur Mitte des Fastenzeit: Die Weisheit und Macht Gottes als Christus gekreuzigt am Kreuz. Dieses Symbol sagt uns die Wahrheit über das Leben. Es erzählt uns von der Wahrheit und der Liebe Gottes zur Welt, und es sagt uns was wir tun müssen, um uns des ewigen Lebens im Reich Gottes bewusst zu werden.

Jesus hat auch dieses Symbol ausgewählt, damit Er Seine Arme ausstrecken kann, um die ganze Menschheit zu umarmen mit Seiner Liebe, sogar in Schmerz und Tod. Wenn man das Bild des gekreuzigten Christus hinter dem Altar anschaut, sieht man, dass Christus nicht im Schmerz gekrümmt und verzweifelt aussieht, wie man es so oft in der Kirchenkunst finden kann. Im Gegenteil, Er hat ein Antlitz voll Frieden und Ruhe, weil Er uns mit Seiner Liebe umarmt. Er triumphiert über den Tod durch Seinen Tod. Er sagt zu uns: „Ich tat es weil ich euch liebe und möchte, dass ihr ewig bei mir seid“. Es gibt keine größere Liebe als diese.

Wenn wir heute bei der Kreuzprozession sind und nach vorne gehen, um das Kreuz zu verehren, dann lasst uns beten: „Ich danke Dir Jesus Christus, dass Du an diesem Symbol für uns gestorben bist. Ich danke Dir Jesus Christus, dass Du uns mit dem heiligen Kreuz die Pforte des Paradieses geöffnet hast“. Amin. 

Rev. Nicholas Brown

Assistant Parish Priest of **The Dormition Of Our Lady** - Mt. Gravatt (Q.L.D)

<http://www.greekorthodox.org.au/general/resources/preachingresources/sermonsforfastdays#anchor5>, Übers.a.d.E.ngl.: G.Wolf

Die größten Berufungen der Geschichte

Predigt zum Fest Mariae Verkündigung von Theo Nicolakis

Wenn man versuchen würde den Inhalt der Bibel in einem Satz zusammenzufassen, wie würde der Satz lauten? Eine mögliche Antwort auf diese Frage wurde vom verstorbenen rabbinischen Gelehrten Abraham Heschel vorgeschlagen. Für Heschel gab es ein vorherrschendes Thema, welches das ganze Alte Testament durchzieht. Dieses Thema ist „Gott auf der Suche nach der Menschheit“. Die ganze Bibel ist ein lebendiger Bericht von Gottes Suche nach den Verlorenen. Gott, der dauernd Sein Volk zu sich zurückruft ... Gott, der dauernd die Menschheit zu sich zurückruft.

Die Bibel ist Zeugnis für einige der größten Berufungen der Geschichte. Wenn wir über Berufungen nachdenken, fallen uns sofort Noah, Abraham, Moses, David, die Propheten und andere ein, die Gott zu Seinem Dienst berufen hat. Heute möchte ich drei dieser in der Bibel besonders hervorgehobenen Berufungen näher betrachten.

Die erste dieser Berufungen ist die Berufung Mose. Wir lesen im Buch Exodus, dass Gott Moses berief, als die Israeliten schon über 400 Jahre versklavt waren. Aber auch inmitten ihrer Verzweiflung, ihrer Versuchungen und ihrer Leiden vergaß Gott Sein Volk nicht. Gott erwählte Moses, um Sein Volk von den Fesseln der Ägypter zu befreien. Wie aber rief Gott Moses?



Eines Tages, als Moses die Schafe seines Schwiegervaters hütete, erschien ihm Gott in einem brennenden Dornbusch und beauftragte ihn, Sein Volk zu retten. Moses aber, obwohl er das Wunder vor sich sah, zögerte. Moses hörte Gott zuerst nicht zu. Er versuchte den Ruf Gottes zu überhören. Er antwortete Gott, dass er nicht fähig wäre diese Großtat der Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft zu vollbringen. Darauf sagte Gott zu ihm: *„Ich werde bei dir sein.“* Wieder versuchte Moses dieser Aufgabe zu entkommen und sagte, dass die Israeliten ihm nicht glauben würden. Darauf erlaubte Gott dem Moses Zeichen als Beweis zu setzen – die Fähigkeit seinen Hirtenstab in eine Schlange zu verwandeln, seine Hand wie von Lepra befallen erscheinen zu lassen und das Wasser des Nils in Blut zu verwandeln. Trotzdem versuchte Moses den Ruf zu vermeiden und sagte er wäre *„von schwacher Stimme und langsamer Zunge“* (Ex 4,10). Anders ausgedrückt, Moses, der größte Prophet des Alten Testaments, hatte einen Sprachfehler. Darauf sagte Gott zu Moses, dass Er ihm schon den Mund öffnen und belehren werde, was er zum Pharao sagen solle und dann erlaubte er ihm noch seinen Bruder Aaron mitzubringen. Schließlich gab Moses nach und nahm Gottes Ruf an.

Diese Berufung Gottes war recht dramatisch und erreichte Mose als er um die 80 Jahre alt war. Die zweite Berufung, die ich näher betrachten möchte ist ganz anders und betrifft einen kleinen Jungen. Diese Berufung findet sich in den ersten Kapiteln des ersten Buchs Samuel im Alten Testament.

Als Samuel noch ein Kind war, war er von seiner Mutter Anna zum Tempel gebracht worden. Anna hatte ihren Sohn dem Herrn geweiht und dem Priester Eli anvertraut. Eines Abends, als Samuel 12 Jahre alt war, und er und Eli in ihren Räumen schliefen, rief der Herr: „*Samuel, Samuel!*“ Samuel dachte der Priester Eli hätte ihn gerufen und er lief in Elis Zimmer und sagte: „*Siehe hier bin ich, weil du mich gerufen hast.*“ Eli sagte zu Samuel: „*Ich habe dich nicht gerufen, geh zurück und lege dich schlafen.*“ Samuel ging zurück und legte sich schlafen. Und der Herr fuhr fort und rief: „*Samuel! Samuel!*“ und er ging zu Eli ein zweites Mal und sprach: „*Siehe hier bin ich, weil du mich gerufen hast.*“ Aber Eli sagte: „*Mein Sohn, ich habe dich nicht gerufen, leg dich wieder hin.*“ Und der Herr rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und zum dritten Mal stand Samuel auf und ging zu Eli und sagte: „*Hier bin ich, du hast mich gerufen.*“



Als Samuel zum dritten Mal kam, begriff Eli, dass Gott es war, der Samuel rief. Deshalb sagte Eli zu Samuel: „*Geh zurück und leg dich schlafen, Kind, und es wird sein: Wenn er dich ruft, dann wirst du sagen: 'Rede, Herr, denn dein Knecht hört.'*“ Und Samuel ging und legte sich schlafen an seinem Ort. Zum vierten Mal kam der Herr und rief: „*Samuel! Samuel!*“ Dieses Mal antwortete Samuel: „*Rede, denn Dein Knecht hört.*“ Samuel folgte der Berufung Gottes und Gott offenbarte sich ihm.

Die dritte Berufung, die wir uns heute näher ansehen wollen, ist in der Tat die Berufung aller Berufungen. Es gibt keine andere Berufung in der ganzen Menschheitsgeschichte, die diesem Ruf ebenbürtig wäre und es gibt keine Antwort, die das Schicksal der Menschen so beeinflusst hätte als diese Antwort. Nur diese Berufung, dieses Ereignis, kann der Kirche erlauben den ernststen Bußcharakter der Großen Fastenzeit für kurze Zeit aufzuheben, um diesen bedeutsamen Anlass zu feiern. Dieses Ereignis, diese Berufung ist natürlich die Verkündigung, die Berufung der Jungfrau Maria.

Über sie wird im Lukas-Evangelium (Lk 1,26-38) berichtet. Die Geschichte der Verkündigung erzählt uns, wie der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth gesandt worden war. Dort wurde er von Gott zu einem jungen Mädchen geschickt, die wahrscheinlich am Anfang ihres zweiten Jahrzehnts stand – zu einer Jungfrau namens Maria. Als der Engel Maria erschien, sagte er zu ihr: „*Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir ... Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast bei*


Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.“

Maria versuchte im Gegensatz zu Moses nicht den Ruf Gottes zu vermeiden. Sie bat Gott nicht eine Andere zu erwählen. Im Gegensatz zu Samuel war sie nicht verwirrt und wusste nicht wer sie rief. Ganz im Gegenteil antwortete Maria mit der besten Antwort, die je geäußert wurde. Diese Antwort war einfach: „*Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe wie du es gesagt hast.*“

Am 25. März feiert die ganze Orthodoxe Kirche diesen Tag der Tage, dieses Fest der Feste. Denn durch die Berufung und die Antwort des einen Mädchens hat die ganze Menschheit die Möglichkeit gerettet zu werden. Die Kirche gedenkt dieses Tages um uns daran zu erinnern, dass Gott auch uns berufen hat.



Diese drei Erzählungen beweisen zweifellos, dass Gott dich berufen hat. Gott schert sich nicht um dein Alter. Bist du so alt wie Moses oder so jung wie Samuel? Gott hat dich berufen. Bist du ein Mann? Bist du eine Frau? Das macht nichts, denn Gott hat dich berufen. Gott hat dich berufen, wie er Moses und Maria berufen hat. Gott ruft dich ungeachtet deiner Ethnie, deiner Talente, deiner Armut, deines Reichtums. Gott ruft dich ungeachtet deiner Stärken oder deiner Schwächen. Gott ruft euch, denn ihr seid Seine Söhne und Töchter.

Wie wir gesehen haben, ist die Art und Weise wie Personen berufen werden unterschiedlich, doch der Ruf ist immer persönlich und das Ende ist immer das Gleiche. Selten ist es auf die dramatische Weise wie bei Moses. Mehr als einmal jedoch kommt Gott so, wie er zu Samuel kam. Meistens aber kommt Gott zu uns mit einem leisen Flüstern, denn Gott Selbst sagt: „*Nehmt euch Muße und erkennt: Ich bin Gott!*“ (Ps 45,11). Denkt daran, es spielt keine Rolle wie sich Gott offenbart, die Berufung ist immer die Gleiche. Gott hat dich berufen Ihm zu dienen. Gott hat dich berufen Christ zu sein. Diese Berufung – Christ zu sein – ist so groß wie die Berufung des Mose und so vollkommen wie die Berufung Marias. Deshalb folge dem Ruf Gottes. Öffnet eure Herzen und erlaubt Gott einzutreten. Und denkt jeden Tag daran zu beten: **„Rede, denn Dein Knecht/Deine Magd hört.“** Amin. 

Sonntag des Hl. Johannes von der Leiter zum 4. Fasten-Sonntag am 25. März

Viele unserer Heiligen, lebten von ihrer Geburt bis zu ihrem Entschlafen im Herrn ein Leben, das Gott geweiht war. Einer dieser Heiligen ist der Hl. Johannes, genannt Klimakos (d.h. „von der Leiter“), dessen am 4. Fasten-Sonntag gedacht wird.

Der Hl. Johannes was erst 16 Jahre alt, als er Palästina verließ und zum Kloster der Hl. Katharina auf dem Sinai (in Ägypten) ging. Er lebte an die 50 Jahre dort und schrieb sein berühmtes Buch „Die Leiter des göttlichen Aufstiegs“. Es ist eine „geistliche Leiter“. Christen befolgen gewisse Regeln, damit sie Gott näher kommen können und symbolisch zum Himmel aufsteigen. Er musste kämpfen wie jeder andere, aber er gewann diese Kämpfe, die der Teufel ihm bereitet hatte. Deshalb feiern wir sein Gedächtnis an diesem Sonntag in der Großen Fastenzeit: Der Hl. Johannes ist ein perfektes Beispiel dafür, wie jemand sein ganzes Leben treu sein und mit Gott im Himmelreich sein kann.



Gebet und Fasten brachte ihn Gott näher und ließ ihn die Liebe Gottes empfinden, die nur die spüren, die Gott nahe sind. Gott näher kommen kann man auf so vielfache und unterschiedliche Weise, aber mit dem gleichen Ergebnis. Angefangen bei Beten und Fasten, über den Religionsunterricht und die Bibellektüre, bis zum Empfang der Hl. Kommunion an jedem Sonntag. Oder wie man mit eigenen Worten sagen kann: „Ich danke Dir, Gott, dass Du mich aufweckst, dass ich in die Kirche kommen kann, für meine ganze Familie, für meine Freunde, für meine Lehrer, dass ich



Essen und Trinken habe, dass sich so viele Leute um mich kümmern; ich danke Dir dafür, dass Du Dich um mich kümmerst, dass Du mich mein ganzes Leben lang leiten magst, damit ich Dein Reich betreten darf.“

<http://www.gocanada.org/greatlent/sundaysoflent.htm>,
Übers. a. d. Engl.: G. Wolf

Katharinenkloster auf dem Sinai mit Mosesberg

Hirtenwort der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zum Religionsunterricht

„Lasst die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen!“ (Mt 19,14)

Liebe Väter, Brüder und Schwestern!

In einer Angelegenheit, die uns sehr am Herzen liegt und für die Zukunft unserer Kirche in diesem Land von eminenter Bedeutung ist, wenden wir orthodoxen Bischöfe Deutschlands uns heute in einem gemeinsamen Hirtenwort an Sie, liebe orthodoxe Christen und Christinnen in Deutschland.

Zu den Sorgen, die uns als Oberhirten der Orthodoxen Kirche in Deutschland aufgetragen sind, gehört jene um die Weitergabe unseres heiligen Glaubens an die kommenden Generationen: Die religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen stellt gerade in der Diaspora-Situation unserer Gemeinden ein Feld von besonderer Wichtigkeit dar, allerdings oft auch ein steiniges Feld.

Wir sehen mit Besorgnis, wie etliche jüngere Glieder der Kirche ohne die notwendige religiöse Unterweisung aufwachsen, die ihnen hilft, den Glauben ihrer Väter und Mütter zu bewahren und ihn später einmal auch an ihre Kinder weiterzugeben.

Für uns Bischöfe ist es sehr beunruhigend, dass der schulische orthodoxe Religionsunterricht bislang nur einen relativ geringen Teil der orthodoxen Schülerinnen und Schüler in Deutschland erreicht.

Wir sind Mitbürger in diesem Land geworden, und wir sind es gerne: Als solche tragen wir gemeinsam mit den staatlichen Institutionen Deutschlands die Verantwortung dafür, dass unsere Kinder und heranwachsenden Jugendlichen in die hiesige Gesellschaft integriert werden und zugleich ihre eigene orthodoxe religiöse Identität nicht verlieren; dies ist eine wichtige Aufgabe des staatlichen Religionsunterrichtes, der in qualitativer und quantitativer Hinsicht dem der anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften entspricht.

Dabei dürfen wir mit Freude feststellen, dass von Seiten der zuständigen staatlichen Stellen unser Anliegen in der letzten Zeit eine positive Würdigung erfährt. So haben bislang bereits vier Bundesländer den orthodoxen Religionsunterricht an all-gemeinbildenden staatlichen Schulen offiziell eingerichtet, nämlich Nordrhein-Westfalen, Bayern, Niedersachsen und Hessen, also die Bundesländer mit dem größten Anteil orthodoxer Gemeinden und Gläubigen in Deutschland. Auch die Länder Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg, mit denen wir in Verhandlung stehen, zeigen sich prinzipiell bereit, den orthodoxen Religionsunterricht einzuführen.

Inzwischen können wir auch mit Freude feststellen, dass sich Möglichkeiten zur Ausbildung von Religionslehrern aus allen orthodoxen Nationen, die in Deutschland leben, bieten, und zwar von solchen Lehrerinnen und Lehrern, die in diesem Lande ausgebildet werden, die die Situation der Orthodoxen Kirche in Deutschland verstehen und auch die Lebenswirklichkeit ihrer Schülerinnen und Schüler gut

kennen. Solche Möglichkeiten gibt es an der Universität München wie auch an der Universität Münster.

Doch auch in den genannten Bundesländern sind wir noch weit entfernt von einem flächendeckenden Angebot orthodoxen schulischen Religionsunterrichtes, vor allem, weil eine entsprechende positive Resonanz aus den Gemeinden fehlt und an zu wenigen Orten die Einrichtung des Unterrichtes eingefordert wird. Dies gilt umso mehr, als in einigen Bundesländern staatlicherseits die notwendigen statistischen Grundlagen bislang noch nicht vorhanden sind.

Wir dürfen hier nicht nur auf den Staat verweisen und allein von ihm Lösungen erwarten: Im Blick auf die religiöse Bildung unserer Kinder sind der volle Einsatz und das Engagement aller orthodoxen Christen in Deutschland gefordert.

Es ist hohe Zeit, hier zu handeln, sonst besteht die Gefahr, dass eine Generation von jungen orthodoxen Christen heranwächst, die ihrem Glauben bzw. dem der Eltern immer mehr entfremdet wird. Es ist unbestritten, dass neben der Gemeindekatechese dem Religionsunterricht im deutschen Schulsystem eine wesentliche Funktion zur Wertevermittlung zukommt. Wir können auf den schulischen orthodoxen Religionsunterricht nicht verzichten, wenn wir erreichen wollen, dass unsere Kinder und Jugendlichen der Kirche und dem Glauben nicht verloren gehen bzw. sie auf eine folkloristische Besonderheit ihrer nationalen Herkunft reduzieren.

Bei dieser Aufgabe sind wir wesentlich auf die Mitarbeit der Pfarrer und Eltern, also auf **Ihre Unterstützung** angewiesen:

- Nutzen wir die Möglichkeit, dass unsere Kinder durch den schulischen orthodoxen Religionsunterricht den orthodoxen Glauben, den Glauben ihrer Väter und Mütter, besser kennen lernen und weiter in ihn hineinwachsen!
- Bestehen Sie darauf, dass Ihr Kind orthodoxen Religionsunterricht in seiner Schule erhält!
- Informieren Sie andere orthodoxe Eltern darüber, dass diese Möglichkeit besteht und unbedingt genutzt werden sollte!
- Seien Sie bereit, bei der Organisation des Unterrichtes mitzuhelfen und Ihre Kinder dann auch zu diesem Unterricht zu bringen!

Nur wenn es uns gelingt, der heranwachsenden orthodoxen Generation in Deutschland aus dem gelebten orthodoxen Glauben und der genuinen orthodoxen Tradition heraus das notwendige Rüstzeug mitzugeben, das ihr einerseits die Integration in die Gesellschaft dieses Landes und ein tatkräftiges Mitgestalten ermöglicht, sie andererseits aber vor einer Assimilierung an eine immer mehr dem christlichen Glauben sich entfremdende Umgebung bewahrt, können wir hoffnungsvoll in die Zukunft der Orthodoxen Kirche in Deutschland blicken zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Berlin, 12. November 2011

Das Hirtenwort wurde unterzeichnet für die

Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Exarchat von Zentraleuropa (K.d.ö.R.):

Metropolit Dr. h.c. Augoustinos von Deutschland, Exarch von Zentraleuropa
Bischof Evmenios von Lefka
Bischof Bartholomaios von Arianz

Metropole für West- und Mitteleuropa der Griechisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien

Bischof Johannes von Palmyra

Berliner Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats (K.d.ö.R)

Erzbischof Feofan von Berlin und Deutschland

Russische Orthodoxe Diözese des orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland (K.d.ö.R.) - Russische Orthodoxe Kirche im Ausland

Erzbischof Dr. Mark von Berlin und Deutschland
Bischof Agapit von Stuttgart

Ständige Vertretung der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats in Deutschland

Erzbischof Longin von Klein

Serbische Orthodoxe Diözese für Mitteleuropa

Bischof Konstantin für Mitteleuropa

Rumänische Orthodoxe Metropole für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa (K.d.ö.R)

Metropolit Dr. Serafim von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa
Bischof Sofian von Kronstadt

Bulgarische Diözese von West- und Mitteleuropa

Bischof Antonij von Konstantia

Weitere Informationen:

Referat für Schule und Religionsunterricht der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, Splintstr. 6 a, 44139 Dortmund
Tel. 0231 – 189 97 95; Fax: 0231 – 189 97 96; Mobil: 0176 – 50 34 16 63
E-Mail: oru.nrw@web.de

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/index.php>



Erzieh' das Kind für seinen Lebensweg, dann weicht es auch im Alter nicht davon ab. Spr 22,6

Orthodoxer Religionsunterricht in Deutschland

auf der homepage der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland,

<http://www.obkd.de/texteOBKD.htm>,

können zum o.g. Thema folgende Texte abgerufen werden:

- Hirtenwort der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zum Religionsunterricht (s. abgedruckter Text auf S. 20-22)
- Lehrpläne für Orthodoxe Religionslehre an bayerischen Gymnasien
- Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums über die Einführung des orthodoxen Religionsunterrichtes
- Erlass zum Orthodoxen Religionsunterricht im Lande Nordrhein-Westfalen (Neufassung 2009)
- Kernlehrplan für die Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen: Orthodoxe Religionslehre
- Der Sonntag - „Urfeiertag“ der Christen.



Heiligen- und Festkalender für den Monat März

- Do. 1. März: Ged. der hl. Mart.-Asketin Eudokía, der Samariterin (+ zw. 160-170),
 † der gottgew. Domnina von Syrien, des Hl. Suitbert v. Kaiserswerth (+713)
- Fr. 2. März: **Erster Teil des Akathistos, A' Χαριτισμοί**,
 † Gedächtnis hl. Martyrers Hesychos des Senators, des Hl. Theodotos, Bischofs von Kyrenia auf Zypern (+ um 320), des Hl. Chad, B. von Lichfield
- Sa. 3. März: **Gedächtnis der durch das Kollyba gewirkten Wunder des**
 † **Erzmartyrers Theodóros Tiron des Großen** (+ 17. Febr. 316),
 Gedächtnis der Hl. Kunigunde von Luxemburg (+ 1039).
- So. † 4. März: **1. Fasten-Sonntag, Sonntag der Orthodoxie**, Basilius-Liturgie,
 † **Κυριακή τῆς Ὁρθοδοξίας**, Gedächtnis unseres fr. Vaters Gerasimos, Einsiedlers an den Ufern des Jordan (+ 475) und des hl. Bischofs Gregorios.
- Mo. 5. März: Gedächtnis des hl. Martyrer-Asketen Konon des Isauriers (1. Jh.) und
 † des hl. Vaters Nikolaj (Velimirović), Bischofs von Žiča und Ochrid
- Di. 6. März: Gedächtnis der hl. 42 Martyrer von Amorion (+ um 848), des
 † gottgeweihten Hiob von Anzersk und des gottgew. Fridolin von Säckingen
- Mi. 7. März: Gedächtnis der Hll. Basileos, Ephraim, Eugenios und der Hll. Perpetua
 † und Felicitas von Karthago.
- Do. 8. März: Ged. des Hl. Theophýlaktos, des Bekenner, Metropoliten von
 † Nikomedien (+ um 845), d. hl. Ap. Hermos und des Hl. Bruno, B. zu Verden
- Fr. 9. März: **Zweiter Teil des Akathistos, B' Χαριτισμοί**, Gedächtnis der heiligen
 † 40 Martyrer von Sebaste und des Hl. Pacianus, Bischofs von Barcelona
- Sa. 10. März: Ged. des hl. Martyrers Quadratus von Korinth und seiner Gefährten
 † und der Hl. Anastasia der Patrizierin und des gottgew. Attala von Bobbio.
- So. † 11. März: **2. Fasten-Sonntag, Κυριακή Β' Νηστειῶν**, Basilius-Liturgie,
 † Ged. uns. Vaters unter den Heiligen Gregor Palamás, Erzbischofs von Thessalonike (+ 1359) u. d. Hl. Sophronios, Erzbischofs von Jerusalem (+ 638).
- Mo. 12. März: Gedächtnis des ehrwürdigen Theophanes des Bekenners, (+ 818),
 † unseres frommen Vaters Gregors des Großen, Papstes vom Rom (Gregorios Diálogos, + 604) sowie des Hl. Symeon des Neuen Theologen (+ 1020)
- Di. 13. März: Ged. der Übertragung der Reliquien unseres hl. Vaters Nikephoros,
 † Erzb. von Konstantinopel und der hl. Mart. Christina von Persien (4. Jh.).
- Mi. 14. März: Gedächtnis unseres frommen Vaters Benedikt von Nursia (+ 543) und
 † des hl. Bischofs Euschímonos von Lampsaka des Bekenners (9. Jh.) sowie der Hl. Königin Mathilde von Sachsen, „Mutter der Deutschen“ (+ 968)
- Do. 15. März: Gedächtnis des hl. Martyrers Agapios und seiner Gefährten (+ 304 zu
 † Kaisareia in Palästina) sowie des Hl. Aristobulos, Bischofs von Britannien

- Fr. 16. März: **Dritter Teil des Akathistos; Γ' Χαιρετισμοί**, Gedächtnis des hl. Martyrers Sabbinos von Ägypten (+ 287), des Hl. Christodulos von Patmos, des Wundertäters, des Hl. Julianos sowie des Hl. Heribert von Köln (+ 1021)
✝
- Sa. 17. März: Gedächtnis unseres fr. Vaters Alexios des Gottesmannes (+ 411), der Hl. Gertrud von Nivelles (+ 659) und des Hl. Patrick von Irland (+ 461).
🍷
- So. † 18. März: **3. Fasten-Sonntag, Sonntag der Kreuzverehrung**, Basilius-Liturgie, **Κυριακή Γ' Νηστειών, Σταυροπροσκυνήσεως**, Ged. des Hl. Kyrillos, Erzb. von Jerusalem (+ 386) u. der Hll. Trophimos u. Eukarpion (+ 300).
🍷
- Mo. 19. März: Gedächtnis der heiligen Martyrer Chrysanthos und Dareia von Athen, des gottgeweihten Innokentij von Komel und des Hl. Gero, Erzb. von Köln
✝
- Di. 20. März: Gedächtnis unserer frommen Väter, die im Kloster des Hl. Sabbas ermordet wurden (+ 796).
✝
- Mi. 21. März: Ged. des gottgeweihten Jakobos, Bischofs und Bekenner, des Hl. Birillos, Bischofs von Catania und des gottgew. Enda von Aran
✝
- Do. 22. März: Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Basileios, Priester der Kirche von Ankyra (+ 362) und des Hl. Paul, Bischofs von Narbonne
✝
- Fr. 23. März: **Vierter Teil des Akathistos, Δ' Χαιρετισμοί**, Ged. des hl. Mart. Nikon u. d. 199 Martyrer (+ 251) u. d. gottgew. Nikon von den Kiewer Höhlen
✝
- Sa. 24. März: Gedächtnis des Hl. Artemon von Seleukia in Pisidien (1. Jh.), des gottgew. Martin von Theben sowie des hl. Zacharias von Sketis
🍷
- So. † 25. März: **Fest der Verkündigung der frohen Botschaft an unsere allheilige Gebieterin, der Gottesgebäerin und steten Jungfrau Maria, Ὁ Ἐυαγγελισμός τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας**.
🐟
- Mo. 26. März: **Fest der Synaxis des Erzengels Gabriel, Ἡ Σύναξις τοῦ Ἀρχαγγέλου Γαβριήλ**, Ged. des hl. Neumartyrers Georg von Sofia
🍷
- Di. 27. März: Gedächtnis der hl. Martyrerin Matrona von Thessaloniki (3./4.Jh.), des Hl. Philetos, der Hl. Lydia sowie des Hl. Rupert von Salzburg (+ 718)
✝
- Mi. 28. März: **Großer Kanon, Ὁ Μέγας Κανὼν**, Gedächtnis unseres fr. Vaters Hilarion des Jüngeren, Abtes des Klosters Pelekete in Prussa (+ um 754)
✝
- Do. 29. März: Gedächtnis der hl. Martyrer Markos, B. von Arethusia (+364) und Kyrillos des Diakons von Ios (+ um 364) u. d. Hl. Eustasius, Abtes von Luxeuil
✝
- Fr. 30. März: **Akathistos-Hymnus, Ὁ Ἀκάθιστος Ὕμνος**, Ged. unseres Vaters unter den Heiligen Johannes Klimakos (+ 649) und des hl. Propheten Ioad
✝
- Sa. 31. März: Ged. d. hl. Erzmart. Hypatios, B. v. Gangra in Paphlagonien (+ 326) u. u. hl. V. Innikentij, Metr. v. Moskau u. Erleuchters Alaskas u. Sibiriens
🍷

✝ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt 📖 kein Fasttag

Lesungen im März

	Apostellesung	AE	Evangelium
1.	Mrz. Jes 2,11-21; Gen 2,4-19; Prov 3,1-18		
2.	Mrz. Jes 3,1-14; Gen 2,20-3,20; Prov 3,19-34		
3.	Mrz. 2Tim 2,1-10		Mk 2,23-3,5
	1. Fastensonntag; S.d.Orthodoxie	V	5. Ton
4.	Mrz. Hebr 11,24-26,32-40		Joh 1,44-52
5.	Mrz. Jes 4,2-5,7; Gen 3,21-4,7; Prov 3,34-4,22		
6.	Mrz. Jes 5,7-16; Gen 4,8-15; Prov 5,1-15		
7.	Mrz. Jes 5,16-25; Gen 4,16-26; Prov 5,15-6,3		
8.	Mrz. Jes 6,1-12; Gen 5,1-24; Prov 6,3-20		
9.	Mrz. Hebr 12,1-10		Mt 20,1-16
10.	Mrz. Hebr 3,12-16		Mk 1,35-44
	2. Fastensonntag; Gregor Palamas	VI	6. Ton
11.	Mrz. Hebr 1,10-2,3		Mk 2,1-12
12.	Mrz. Jes 8,13-9,7; Gen 6,9-22; Prov 8,1-21		
13.	Mrz. Jes 9,9-10,4; Gen 7,1-5; Prov 8,32-9,11		
14.	Mrz. Jes 10,12-20; Gen 7,6-9; Prov 9,12-18		
15.	Mrz. Jes 11,10-12,2; Gen 7,11-8,3; Prov 10,1-22		
16.	Mrz. Jes 13,2-13; Gen 8,4-21; Prov 10,31-11,12		
17.	Mrz. Hebr 10,32-38		Mk 2,14-17
	3. Fastensonntag; Kreuzverehrung	VII	7. Ton
18.	Mrz. Hebr 4,14-5,6		Mk 8,34—9,1
19.	Mrz. Jes 14,24-32; Gen 8,21-9,7; Prov 11,19-12,6		
20.	Mrz. Jes 25,1-9; Gen 9,8-17; Prov 12,8-22		
21.	Mrz. Jes 26,21-27,9; Gen 9,18-10,1; Prov 12,23-13,9		Mk 9,17-31
22.	Mrz. Jes 28,14-22; Gen 10,32-11,9; Prov 13,19-14,6;		
23.	Mrz. Jes 29,13-23; Gen 12,1-7; Prov 14,15-26		
24.	Mrz. Hebr 6,9-12		Mk 7,31-37
	Mariae Verkündigung, 4. FS, Joh. Klimakos		8. Ton
25.	Mrz. Hebr 2,11-18		Lk 1,24-38
26.	Mrz. Jes 37,33-38; Gen 13,12-18; Prov 14,27-15,4		
27.	Mrz. Jes 40,18-31; Gen 15,1-15; Prov 15,7-19		
28.	Mrz. Jes 41,4-14; Gen 17,1-9; Prov 15,20-16,9		
29.	Mrz. Jes 42,5-16; Gen 18,20-33; Prov 16,17-17,17		
30.	Mrz. Jes 45,11-17; Gen 22,1-18; Prov 17,17-18,5		
31.	Mrz. Hebr 9,1-7		Lk 1,39-49.56



Buchinformation für die Leser des St.Andreas-Boten

Konstantinos Nikolakopoulos
**Das Neue Testament in der
Orthodoxen Kirche**

Grundlegende Fragen einer Einführung in das Neue Testament

Reihe: *Lehr- und Studienbücher Orthodoxe Theologie*

Bd. 1, 2011, 320 S., 29.90 EUR, br., ISBN 978-3-643-10869-2

Dieses Lehrbuch will eine Lücke in der deutschsprachigen orthodoxen Studienliteratur schließen. Als ein Einleitungswerk zeichnet es sich durch seine spezifisch orthodoxen Komponenten aus, wie z.B. die altkirchliche und orthodoxe Tradition, die patristischen Werke, die liturgische Funktion der ntl. Schriften innerhalb des orthodoxen Kirchenjahres. Außerdem werden die orthodoxen Kriterien zur Frage nach der Echtheit der ntl. Schriften dargelegt. Gedanken über die orthodoxe Hermeneutik und die historisch-kritische Methode runden das Buch ab.

Konstantinos NIKOLAKOPOULOS, geb. am 19.06.1961 in Patras/Griech.; 1979 - 1983 Studium der Theologie und der Byz. Musik (Athen); 1984 - 1989 Aufbaustudium (Regensburg/München); 1991 Promotion zum Dr. theol. (Athen); 1991 - 1998 wiss. Ass. am Institut für Orth. Theol. (München), 1998 Habilitation für Bibl. Orth. Theol. an der Evang.-Theol. Fakultät (München); seit 1998 Prof. für Bibl. Theol.; 2003 - 2011 Vorsitzender der Orth. Theol. in München; seit 2006 Herausgeber der Zeitschrift "Orthodoxes Forum".



Lehr- und Studienbücher Orthodoxe Theologie

Bd. 1, 2011, 320 S., 29.90 EUR, br., ISBN 978-3-643-10869-2

LIT Verlag Berlin-Münster-Wien-Zürich-London

Fresnostr. 2, D-48159 Münster, Tel. +49(0)251/62032-22, Fax +49(0)251/9226299,

E-Mail: bestellung@lit-verlag.de; home-page: <http://www.lit-verlag.de>



Zur Heiligsprechung von Neumartyrer Alexander Schmorell am 5. Februar 2012

Heute erglänzt in Freude unsere herrliche Stadt,
die deine heiligen Reliquien beherbergt,
heiliger Märtyrer Alexander.
Daher bete zu Christus, Gott,
dass Er uns erlöse von jeglicher Anfechtung,
damit wir uns sammeln, dein Gedächtnis in Liebe strahlend zu feiern,
indem wir deiner Tapferkeit nacheifern,
und uns widersetzen den gottlosen Herrschern und Widersachern.

Heiliger Alexander von München, bitte für uns.